

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 59'124
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 23
Fläche: 71'422 mm²

«Das Interesse für nackte Brüste wird bleiben» Aktivistin Oxana Shachko über falsch verstandene Busenproteste und den Dokumentarfilm «Je suis Femen»



Zur Blöße entschlossen. Der Westschweizer Filmregisseur Alain Margot mit Femen-Aktivistinnen, rechts im Bild Oxana Shachko. Foto Keystone

Von Stefan Strittmatter, Fribourg

Der Händedruck ist schwach, aber der Blick aus den leuchtend grünen Augen ist durchdringend. Oxana Shachko gehört zu den Gründerinnen der Protest-Gruppe Femen. Im Gespräch flammt immer wieder jenes Feuer auf, das die junge Frau auch bei ihren Aktionen zeigt. Die BaZ traf die 27-jährige Ukrainerin in Fribourg, wo sie zusammen mit dem Schweizer Filmmacher Alain Margot «Je suis Femen» vorstellte. Am Samstag gastieren die beiden anlässlich der Vorpremiere des Dokumentarfilms in Basel.

BaZ: Frau Shachko, der Film «Je suis Femen» fasst sechs Jahre Ihres Engagements in 90 Minuten. Fühlen Sie sich verstanden?

Oxana Shachko: Natürlich nicht bis ins kleinste Detail, aber der Film hat bereits viel geholfen, damit die Leute verstehen, wofür wir kämpfen. Gerade auch im Hinblick auf die jüngsten

Ereignisse in der Ukraine. Aber mehr noch als der Film helfen persönliche Gespräche, wie ich sie zurzeit führen darf. Der Weg ist noch lang.

Erleben Sie oft, dass Femen falsch verstanden werden?

Wir sind ja mit unseren Aktionen immer sehr präsent in den Medien, unsere Inhalte gehen dabei aber oft verloren. Gerade deswegen gefällt mir, dass der Film uns auch hinter den Kulissen zeigt: Man sieht, welche Gedanken und Diskussionen unseren Auftritten vorangehen.

Die Inhalte gehen angesichts blanker Brüste zuweilen unter. Hat der von Ihnen kreierte «Sextremismus» versagt?

Frauen sind oft in der Männerwelt eingeschlossen, schon deshalb ist eine nackte Brust ein Befreiungsschlag. Auch die Sexualität der Frau ist stark vom Mann bestimmt, dagegen wehren wir uns. Wir wandeln diese vermeintliche Schwäche der Frau in eine Waffe um, indem

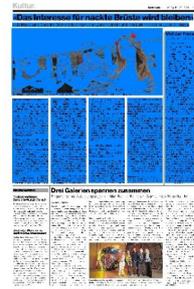
wir selbst wählen und bestimmen, wann, wo und warum wir uns nackt zeigen.

Was unterscheidet Ihre Nacktheit von jener auf Werbeplakaten?

Die Haltung! Wenn eine nackte junge Frau auf den russischen Präsidenten zurennt mit einem «Fuck You Putin!»-Slogan auf der entblößten Brust und ihm dabei bestimmt in die Augen blickt, dann hat das eine ganz andere Konnotation, als wenn eine Frau bloss mit ihrem Körper eine Ware anpreist.

Doch gibt es auch viele Feministinnen, die genau das kritisieren: Wieso muss sich eine Frau ausziehen, um gehört zu werden?

Es macht uns stolz, dass wir auch solche Reaktionen provozieren, denn das gibt uns eine noch grössere Aufmerksamkeit. Das Ziel früherer Feministinnen war es ja, dem Mann möglichst gleich zu sein. Wir grenzen uns davon bewusst ab, wir heben unsere Weiblichkeit hervor. Wir machen etwas Neues und fallen damit auf.



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 59'124
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 23
Fläche: 71'422 mm²

Wie lange noch?

Femen wird natürlich weiterwachsen und sich dabei verändern. Wir haben in den ersten zwei Jahren ohne «Topless»-Aktionen protestiert, danach haben wir gezielt gegen die Sexindustrie angekämpft und heute sind unsere Anliegen bereits viel breiter. Aber es ist schon so: Wenn Sie sich die Weltgeschichte anschauen, dann gab es immer ein Interesse für die weibliche Brust. Das wird wohl auch so bleiben.

«Ich hoffe, eines Tages meine Familie und Freunde in der Ukraine wiederzusehen.»

Sie sind nun 27 Jahre alt. Werden Sie mit 50 auch noch oben ohne auftreten?

Darüber mache ich mir jetzt noch keine Gedanken. Viel wichtiger ist, dass wir diesen neuen Feminismus erfunden haben und es immer Nachfolgerinnen geben wird, die unsere Arbeit weiterführen. In der Ukraine haben wir auch eine Kollegin, die 65 ist. Sie hat unlängst oben ohne gegen die Heraufsetzung des Rentenalters protestiert.

Sie leben nun – gezwungenermassen – in Europa. Ist es hier schwieriger oder leichter zu protestieren? Sie haben mehr Freiheiten, aber damit auch weniger Reibungsflächen.

Natürlich ist die Situation der Frau hier viel besser als in der Ukraine oder in Russland. Doch gibt es auch ohne Unterdrückung durch das Patriarchat noch genügend Probleme, auf die wir aufmerksam machen wollen. Wir entstammen der Ukraine und unser Ziel war ja nie, von da aus die Welt zu erobern. Aber wir sind in Europa nicht bloss im Exil: Wir wurden von einer Frauenvereinigung in Frankreich angefragt, um junge Frauen zu schulen. Die Initiative kommt von hier. Offenbar gibt es also auch hier Probleme.

Sie waren in Ihrer Heimat zwei Wochen

im Gefängnis. Werden Sie je wieder in die Ukraine zurückkehren können?

Ich hoffe sehr, eines Tages meine Familie und Freunde wiederzusehen. Zurzeit bin ich zwar eine Persona non grata, doch habe ich grosse Hoffnungen in die Zukunft. Die Zustände in meiner Heimat befinden sich momentan sehr im Umbruch – ich hoffe zum Guten.

Vorpremiere von «Je suis Femen»: Atelier, Basel. Samstag, 17. Mai, 18.15 Uhr. In Anwesenheit des Regisseurs Alain Margot und von Oxana Shachko.

Mut der Frauen

Der Dok-Film «Je suis Femen»

Von Stefan Strittmatter

Man kann es Alain Margot nicht verübeln, dass er sich von den jungen Frauen hat vereinnahmen lassen. Die Aktivistinnen von Femen müssen einem nicht sympathisch sein, ihre Aktionen muss man nicht ausnahmslos gutheissen, für ihren Tatendrang und Mut bewundert man sie dennoch.

Der Regisseur aus La Chaux-de-Fonds hat Femen jahrelang mit der Kamera begleitet – «als stiller Beobachter», wie er sagt. Doch in seinen Dokfilm, der knapp am Werbefilm vorbeischlittert, steigt er ohne langatmiges Aufrollen der Gründungsjahre direkt ein: Eine junge Ukrainerin wird von ihrem Vergewaltiger mit Benzin übergossen und angezündet. Bei Femen entfacht das grosse Wut, die sie in lautstarken und medienwirksamen Protesten kundtun.

Sie sei eine Jeanne d'Arc, sagt die besorgte Mutter über Oxana Shachko, die mit der französischen Nationalheldin nicht nur die entblösste Brust, sondern auch die Kämpfernatur teilt. Doch hat Oxana auch eine introspektive Seite – ein Grund, wieso Alain Margot die eher unscheinbare Femen-Mitgründerin ins Zentrum seines Films rückt.

Protestmasken und Ikonenbilder

Wir sehen die 27-Jährige – zuweilen etwas gestellt – beim Anfertigen von

kreativen Protestmasken, beim Stöbern in der Unibibliothek und beim Malen von Ikonenbildern, bei denen sie die Frauenfiguren stets etwas stärker leuchten lässt als die männlichen Heiligen.

Dann schneidet der Film zurück: Eingeweide fliegen beim Protest gegen tierfeindliche Zustände im Zoo zu Kiew, Fotografen scharen sich um entblösste Oberweiten, überforderte Polizisten versorgen schreiende und sich windende Aktivistinnen in Kastenwägen. Femen sind ein wilder Haufen, doch als sich der Film in die Gegenwart vorgearbeitet hat, wird klar, wie viel die Aktivistinnen riskieren: Die Bilder, die ihre geschundenen Arme und Gesichter nach einer Razzia des russischen Geheimdienstes zeigen, sind erschreckend.

Oxana und ihre Freundinnen leben heute im europäischen Exil, aber am Ende strahlen sie in die Kamera: «Wir haben etwas angestossen. Unser grösster Traum ist in Erfüllung gegangen.»

★★★☆☆ | Atelier, Basel